Gewerbe-Blatt.

№ 26. Breslau, den 19. Mai. 1855.

„Vorbilder für Handwerker u. Fabrikanten."

Von Alexander Freih. v. Minutoli.

(Schluß.)

2. Plan für das Werk.

Das unter vorstehendem Titel erscheinende Werk verfolgt dieselben Zwecke, wie das vom königl. preuß. Ministerio in den Jahren 1821—1830 unter demselben Titel erschienene Prachtwerk.

Während jenes aber vornehmlich für die Arbeiten der Architecten und Baugewerbe, ferner für Thon- und Metallgefäße, Waffen, und für die Arbeiten der Wirker Vorbilder lieferte, und dabei besonders die Werke des klassischen Alterthums und des 16. Jahrh. berücksichtigte, soll dieses sich nicht allein auf Muster für die genannten Gewerbe und aus den bezeichneten Geschmacks-Epochen beschränken, sondern vielmehr auch die Bedürfnisse der übrigen Gewerbe ins Auge fassen, und zwar, indem es die geistesverwandten Arbeiten auch aus andern Zeiten, selbst bis zur Gegenwart herab in seinen Kreis zieht. Es sollen daher für alle Gewerbe, welche die Produkte der anorganischen wie der organischen Natur verarbeiten, und bei denen der Werth der Erzeugnisse von dem zur Anwendung kommenden guten Geschmack wesentlich abhängig ist, eine entsprechende Zahl von Vorbildern gegeben werden. Diese Vorbilder zerfallen nach den Stoffen hauptsächlich in solche, welche aus Stein, Thon, Glas, Holz und andern vegetabilischen und animalischen Bestandtheilen gefertigt sind. In einer andern Abtheilung sollen aber daneben noch besonders die Bedürfnisse Derjenigen Berücksichtigung finden, deren Aufgabe es ist, der Industrie indirekt zu dienen, wie der Maler, Zeichner, Ornamentisten und Musterzeichner, der Modelleure, desgleichen auch derjenigen Gewerbetreibenden, welche mit bereits fertigen Gewerbs-Erzeugnissen decorative Arbeiten ausführen. — Es soll in dem Werke hiernach für folgende Industrieen gesorgt werden, für: Bildhauer, Steinmetzer, Steindrechsler, Stuckateure, Maurer, Steinschneider in cameo und intaglio, Steingraveure, Mosaicisten, Gypsarbeiter, — Ziegelornament-Fabrikanten, Ofentöpfer, Gefäßtöpfer, Steinzeug-, Steingut-, Fayence- und Porzellan-Fabrikanten, Porzellanmaler, — Glasmacher, Glasbläser, Glasschleifer, Glasschneider, Spiegelfabrikanten, Glasmaler, Glasvergolder, Glaser, Glascompositions-Brenner, Glasfluß-, Glasgeschmeide- und Glasmillefior-Arbeiter, — Schmiede, Schlosser, Klemptner, Waffen-, Zeug- und Büchsen-Schmiede, Schwertfeger, Nadler, Metallgießer, Gelb- und Glockengießer, Kupferschmiede, Bronzearbeiter, Gürtler, Zinngießer, Verarbeiter von Legirungen, Metalltreiber, Metallgraveure, Ciseleure, Wappenstecher, Gold- und Silberarbeiter, Emailleure, Juweliere, — Zimmerleute, Tischler, Ebenisten, Parketmacher, Marketerie-Arbeiter, Holz-Mosaicisten, Holzbildhauer, Holzschnitzer, Drechsler, Formschneider, Lackirer, Conditoren, Buchbinder, Täschner und Lederarbeiter, Papiertapeten-Fabrikanten, — Weber, Damast- und Bortenweber, Teppich-Fabrikanten, Tapetenwirker, Sticker, Stricker, Klöppler, Nadelarbeiter, Spitzenfabrikanten, Kattun- und Zeugdrucker, Zeugmaler, — Architecten, Maler, Ornamentisten, Zimmermaler, Dessinateure und Musterzeichner, Tapeziere, Decorateure, Kalligraphen, Buchdrucker und Schriftgießer, musikalische Instrumentenmacher, Spielwaaren-Fabrikanten. — Das ganze Werk wird aus 150 Blättern mit Darstellungen von eigends zu dem Zwecke ausgewählten und nach der Natur aufgenommenen Originalwerken bestehen. Es wird in Lieferungen, eine jede aus 6 photographischen Blättern, ausgegeben werden. Ein kurzer erläuternder und dem des genannten Ministerialwerkes ähnlicher Text wird abschnittsweise stets mit jeder fünften Lieferung erscheinen. Das Ganze wird innerhalb Jahresfrist zur Vollendung gelangen.

3. Bedingungen.

Die Natur des Unternehmens läßt den gewöhnlichen Vertriebsweg nicht zu. Das von so vielen Zufälligkeiten abhängige Gelingen photographischer Darstellungen, wie die Langsamkeit und Kostbarkeit der Vervielfältigung gestatten überhaupt nur eine beschränkte Auflage — Schwierigkeiten, welche bisher solcher Anwendung der Photographie hindernd in den Weg getreten sind. Was von photographischen Editionen erschienen ist, hat, soviel bekannt, nur aus Copien verbreiteter Kupferstiche und architectonischen Aufnahmen in nicht so ausgedehnten Werken bestanden. Für so umfassende, müssen die aus den kostbaren Vorbereitungen erwachsenden allgemeinen Unkosten mit auf die Edition geschlagen werden. Bei dem Umfange der Selbstkosten von Photographien würde ein Arbeiten auf Vorrath sehr gewagt sein. Es muß sich daher der Preis des Werkes nach der Zahl festbestellter Exemplare richten, deren Herstellungskosten selbstredend mit ihrem Umfange abnehmen werden. Nach diesem regulirt sich der Preis von selbst. Die hiernach sich ergebenden Bedingungen für die Pränumeration, welche am 15. September v. J. geschlossen ward, sind folgende: Die Lieferung, bestehend aus sechs Blättern, kostet für 1 Exemplar 8 Thlr., dieselbe kostet dagegen bei Abnahme von 2 bis 6 Exempl. 7 Thlr., von 7 bis 12 Exempl. 6 Thlr. 15 Sgr., von 13 bis 25 Exempl. 6 Thlr.; die zweiten 25 Exemplare kosten pro Lieferung 5 Thlr. 15 Sgr., die dritten 25 Exempl. 5 Thlr. und die vierten 25 Exempl. 4 Thlr. 15 Sgr. Einzelne Lieferungen werden nicht abgegeben. Vom 15. September ab trat eine Erhöhung der Preise um 20 pCt. ein. Die Zahlung in preuß. Courant erfolgt bei Entnahme jeder Lieferung durch franco Einsendung des Betrages, sofern es nicht vorgezogen werden sollte, der Kürze halber die Beträge für mehrere Lieferungen voraus zu erlegen. Geldsendungen, sowie Bestellungen, welche mit der genauen Angabe der Zahl der verlangten Exemplare und des Namens und Wohnorts des Bestellers zu versehen sind, und franco erbeten werden, wird die Niemeyer'sche Buchhandlung in Liegnitz annehmen.

Ueber Berufswahl.

Von Th. Oelsner.

Ein tüchtiger Handwerker ist ein fester Baustein im Gebäude der menschlichen Gesellschaft. Aber keine Kleinigkeit wahrlich ist es, sein Leben lang Schuhsohlen aufzunähen, wenn man in sich Talent und Trieb hat, vielleicht Seefahrer oder Maschinenbauer zu sein. Schlimmer freilich noch ist das Entgegengesetzte: untüchtig in einem größeren Berufe vor jeder neuen Aufgabe desselben wie der Ochs am Berge stehen. Das Erstere, ein Mißgeschick, erzeugt unruhige Zwittergeister, das Zweite, ein Mißgriff, bildet Stümper, die des Schlendrians pflegen, zuletzt das Viertrinken ꝛc. zum Hauptgeschäft machen, und als Bettler sterben.*) Welche Sorgfalt, welche Umsicht, welche Vorbereitung wäre, angesichts solcher Schreck- und Zerrbilder, bei der Wahl des Berufes nöthig! Und ach, wie leichtfertig und blind wird sie in der Regel vollzogen, so daß man mit Dante rufen mag: „Ihr macht zum Priester Den, der das Schwert führen sollte, und so verderbt ihr die Wege Gottes!"

„Was soll der Junge werden?" Die Antwort lautet nur zu oft: „Was der Vater ist." Also z. B. wieder ein spindeldürrer, hektischer Weber, statt daß er als Landbebauer erstarken und frische Kräfte in die Generation pflanzen könnte, auf daß sie fähig werde, auch einmal die Muskulatur eines Schmiedes oder die Lungen eines Trompeters hervorzubringen, statt immer und immer nur schwächliche, engbrüstige Weber. Und so weiter. So verderben ganze Familien. Bei dem Bauernstande sind die Folgen weniger übel, weil er seiner Beschäftigung nach den Körper nicht in Einseitigkeit zugrundegehen läßt. Doch trachtet man löblich gerade in diesem, daß einer und anderer der überzähligen Sprossen ein Handwerk lerne oder, wenn es die Mittel erlauben, ein „Gestudirter" oder Lehrer werde.

Eine andere Art der Berufswahl ist — die Wahl des ersten besten, wie ihn die Garbe gibt. Es ist irgendwo in der Näh' ein Schusterschemel unbesetzt; gut, so gibt man den skrophulösen Jungen in die Schuhmacherlehre, damit er vollends verkuriyse, ohne sich auswachsen zu können. Oder es ist bei einem Galanteriearbeiter eine Stelle offen; schön, der Junge wird Buchbinderlehrling, ärgert seinen Meister gelb und grün, verdirbt ihm Alles und verjagt ihm die Kunden; denn er hat z. B. nur für Pferde Verstand und Gliedmaßen, und würd' einen tüchtigen Hufschmied oder einen perfecten Kutscher abgeben.

Freilich: die Armuth ist in ihrer Wahl beschränkt, und sie muß sich auf den billigeren Feldern halten; doch gibt's auch da der Mannigfaltigkeit genug.

Etwas besser steht es schon, wenn man den Knaben selber wählen läßt. „Wenigstens, sagen die weisen Eltern, kann er uns einmal keine Vorwürfe machen." Aber man bedenke: ein Kind von 13, 14 Jahren, das noch nichts von der Welt gesehen hat, den Krieg nur an den Bleisoldaten, die Drechslerei an seinen Spielsachen kennen lernte ꝛc., soll wählen. Ja, just so, wie ein Blinder unter Farben!

Dazu kommt noch, daß in Europa der Uebergang von einem Metier zum andern nicht so leicht, wie in der neuen Welt, wo Jeder zu Allem greifen mag, wofür er Schick und Gelegenheit hat, sondern durch mannigfache Schranken der Gesetzgebung, des Vorurtheils und durch den Umstand gehemmt ist, daß der Junge eine mehrjährige Lernperiode unter theilweisen Vorstudien im Wassertragen, Stubenfegen und der höheren Pädagogik als Kindermagd durchzumachen hat; Dinge, die ihre zwei Seiten, gute und schlimme, besitzen.

Wie wäre dem hier Beklagten abzuhelfen? Wir meinen: erstens dadurch, daß man den Knaben in Stand setzt, Das zu kennen, wofür er sich zu entscheiden hat; dies geschähe durch einen Unterricht in Gewerbskunde, soweit für diesen Zweck ersprießlich, in der Volksschule, gefördert durch Excursionen unter Leitung des Lehrers in die Werkstätten verschiedener Fächer, durch Volksschriften, welche sich die Darstellung der Gewerke zur Aufgabe setzten. (Bei Graß, Barth und Comp. erschien vor etwa 50 Jahren eine Wochenschrift der Art: „Die nützliche Welt". Seminar-Lehrer Nagel zu Peiskretscham verfolgt einen dergleichen Zweck in seinem „Volkstaschenbuch", dessen erste 12 Bändchen er der Gewerbe-Vereins-Bibliothek geschenkt hat.) Ferner aber mittelst Vereinen, welche durch materielle Hülfe größere Freiheit der Berufswahl auch den ärmeren Kindern verschafften und die von Eltern und Vormündern oft unglaublich vernachlässigte Sorge hiefür unter ihre Obhut nähmen. Möchten Menschenfreunde sich ein Herz hierzu fassen!

*) Und Trüberes! Der in dieser Woche von den Geschworenen abgeurtheilte Prozeß gegen einen Vater, der seine Kinder ertränkte, ist, wie wir aus eigener Kunde wissen, nur das letzte Glied in einer Kette von Folgen verfehlter Berufswahl.

Allgemeine Ausstellung in Paris.

Die französische Regierung hat ein Gesetz erlassen, welches den in- und ausländischen Ausstellern für ihre industriellen Erfindungen und Fabrik-Muster, wenn sie sich von der Commission eine (im Gesetze näher bezeichnete) Bescheinigung geben lassen, bis zum 1. Mai 1856 die nämlichen Rechte zusichert, welche ihnen ein Erfindung-Patent verleihen würde. — Laut dem Reglement der kais. Commission haben die Mitglieder der Commission, der internationalen Jury, die fremden Commissare, die Aussteller oder deren gehörig beglaubigte und anerkannte Vertreter für die ganze Dauer der Ausstellung persönlich freien Eintritt, durch 2 besondere Eingangsthüren, deren eine bloß für die Aussteller bestimmt ist. Die Karten dazu sind rein persönlich, tragen die Unterschrift des Inhabers und können in keinem Falle verliehen oder abgetreten werden. Jede Uebertretung dieser Bestimmung würde der vorschriftsmäßigen Ahndung unterliegen. — Eintrittspreise sind: Sonntag, 20 Centimes; Montag, Dinstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag, 1 Fr.; Freitag, 5 Fr.; während des Mai fortwährend 5 Fr. Saisonkarten, à 50 Fr., berechtigen zu stetem Eintritte Die Pässe nach Paris müssen von der kais. franz. Gesandtschaft zu Berlin visirt sein.

Die preuß. Central-Commission weist darauf hin, wie es wünschenswerth sei, daß die dem Gewerbestande gebotene Gelegenheit zu Belehrung und Studium der neuesten und besten Industrie-Erzeugnisse in umfangreicherem Maße benutzt werde, als bisher bei ähnlichen Veranlassungen. Um durch billigere Eisenbahnfahrt den Besuch zur Ausstellung zu erleichtern, sind Vorkehrungen im Werke, deren Ergebniß binnen Kurzem mitgetheilt werden wird. Auch ist dem preuß. Ausstellungs-Commissar und dem Gesandten in Paris zur Pflicht gemacht, den dort eintreffenden preuß. Industriellen bei Benutzung sowohl der Ausstellung selbst, als der sonstigen Gelegenheiten zu industrieller Belehrung hilfreiche Hand zu bieten. Gewerbsleute zu solchem Zweck mit Geldzuschüssen aus der Staatskasse zu unterstützen, ist unthunlich. Möchten sich Städte, Corporationen oder Fabrikbesitzer, wie bei der Londoner

Ausstellung, geneigt finden, im Interesse gewisser Gewerbs-Reise-Unterstützungen an geeignete Personen zu gewähren! Inwiefern sich empfehlen möchte, in wichtigeren Fabrikstädten Comitee's zur Beförderung des Ausstellungsbesuches durch Gewersleute zu veranlassen, muß näherer Erwägung mit Rücksicht auf Lokalverhältnisse überlassen bleiben. Im Allgemeinen haben die Bezirks-Comm. auf diese Art der Nutzbarmachung einer Unternehmung, zu deren großartiger Entwickelung auch unsere Staatsregierung mit nicht unbeträchtlichen Opfern mitgewirkt hat, durch genügend vorgebildete und strebsame Fabrikanten, Werkmeister und Handwerker nach Kräften hinzuwirken und denselben zur Beschaffung der Hilfsmittel und Nachrichten behilflich zu sein, auch von der bevorstehenden Ankunft solcher Reisenden in Paris den dortigen Commissar in Kenntniß zu setzen. Geh. Ober-Finanzrath v. Viebahn ist Spezial-Commissar für Preußen behufs Wahrnehmung der Art. 52 des Reglements bezeichneten Geschäfte. Schreiben an denselben sind nach Paris, abzugeben im Ausstellungs-Palaste, zu adressiren. Während seiner Abwesenheit wird Geh. Ober-Reg.-Rath Delbrück zu Berlin den Vorsitz der Central-Comm. für die Pariser Ausstellung führen.

Zur Sicherung gegen Brandunglück sind ein mächtiges, stets gefülltes Wasserreservoir aufgestellt, 48 Röhren in den Wänden angebracht und eben so viele Hähne in Bereitschaft, um diejenigen Kunstwerke, welche nicht verbrannt sind, unter Wasser zu setzen.

In Betreff der Vieh-Ausstellung bemerken wir noch, daß aus ausgestellten Thiere auf Kosten des franz. Ministeriums des Ackerbaues gratis ernährt und unterhalten und die Transportkosten den Ausstellern selbst dann ersetzt werden, wenn das für die Ausstellung bestimmte Vieh von der Jury nicht zugelassen werden sollte. Die ausführliche Bekanntmachung der französ. Gesandtschaft zu Berlin ist in Nr. 222, Beilage 1 der „Breslauer Zeitung" abgedruckt.

Leuchtkraft verschiedener Stoffe.

(Zum Theil n. d. Hamb. Nachr.)

I. Paraffinkerzen.

Das Paraffin wurde 1820 von dem Chemiker Reichenbach entdeckt und sein Name aus den beiden lateinischen Wörtern parum (zu wenig) und affinis (verwandt) mit Rücksicht darauf gebildet, daß es eine sehr geringe chemische Verwandtschaft zu anderen Stoffen zeigte. Später beschäftigten sich verschiedene Chemiker des In- und Auslandes mit der Darstellung im Kleinen. Auch bildeten sich, namentlich in Irland, Gesellschaften zu fabrikmäßiger Gewinnung, mußten aber der vielen Schwierigkeiten wegen, die sich bei der Erzeugung darbieten, ihren Zweck mit bedeutenden Opfern einstweilen aufgeben. Nicht allein im Buchentheer, wo es der Entdecker fand, kommt er vor, sondern in viel größeren Mengen in den bituminösen Schiefern, in Braunkohlen und Torf, sowie auch zuweilen im rohen Zustande in den großen Seen auf Trinidad ꝛc. Die Reinigung desselben geschieht bis jetzt im Großen allein in der der Gesellschaft A. Wiesmann u. Comp. gehörigen Augustenhütte bei Bonn, wo es unter Leitung des Contractors P. Wagenmann, nach dessen bereits in England und Nordamerika patentirtem Verfahren aus den Schiefern der der Gesellschaft gehörigen Gruben neben andern Producten durch verschiedene chemische und mechanische Operationen gewonnen wird. Es ist in seiner chemischen Zusammensetzung dem Leuchtgase identisch und mit Recht „festes Gas" zu nennen, und somit die Idee Liebig's, welcher schon vor mehren Jahren äußerte, daß es eine der größten Erfindungen wäre, wenn man Leuchtgas in Form von Lichten bringen könnte, theilweise verwirklicht. Das Paraffin ist dem Wallrat ganz ähnlich, durchscheinend und krystallinisch, und verbrennt sparsamer, als jedes bisher bekannte Kerzenmaterial. Da sein Rohstoff in einer in Zahlen nicht auszudrückenden Menge, ähnlich den Steinkohlen, in der Erde verbreitet vorkommt, so dürfte das Paraffin eine bedeutende Ausdehnung erlangen. Im gegenwärtigen Zeitpunkte, wo die Paraffinkerzen bereits in den Handel gelangt sind, und durch alabasterartiges Ansehen wie durch schönes, weißes Licht allgemeine Aufmerksamkeit erregen, dürfte die Mittheilung der Versuche von Prof. G. Karstens in Kiel über die Leuchtkraft der Paraffinkerzen im Vergleich zu andern Kerzen von besonderem Interesse sein. Wenn nach denselben auch augenblicklich der Preis der Paraffinkerzen den anderer Kerzen noch übertrifft, so steht doch wol jedenfalls durch die industrielle Ausbeutung der neuen Entdeckung oder Erfindung eine Preisermäßigung in Aussicht, welche den Verbrauch anderer Beleuchtungsmaterialien vielleicht sehr bald bedeutend verringern wird. Wir entnehmen daher, obwol der Gegenstand in diesem Blatte schon gründliche Behandlung erfahren (vgl. Nr. 12), noch die folgenden Angaben einer von dem Genannten jüngst im „Polyt. Journal" gemachten Mittheilung. Als Mittelzahlen aus verschiedenen Versuchsreihen ergab sich ihm bei gleicher verbrannter Gewichtsmenge des Brennmaterials ohne Rücksicht auf die Kosten die folgende Helligkeit:

Paraffinkerzen	(4 pr. Pfd.) ...	1000.
Spermacetikerzen	(6 „ „) ...	826.
Wachskerzen	(4 „ „) ...	450.
Künstliche Wachskerzen	(5 „ „) ...	760.
Gewöhnliche Stearinkerzen	(4 „ „) ...	543.
Talgkerzen	(6 „ „) ...	450.

Hieraus ist zu schließen: 1) Unter den Luxuskerzen nimmt das Paraffin den ersten Rang ein, da es den Spermaceti- und Wachskerzen an absolutem Brennwerth überlegen ist. Die Preise von P., Sp. und W. mußten aber ungefähr das Verhältniß 10 : 8 : 5 haben, wenn gleiche Helligkeit gleich viel kosten sollte. 2) Paraffinkerzen haben einen größeren Brennwerth, als die besseren der gewöhnlichen Kerzen, aber wegen der größeren Wolfeilheit der letzteren kommt es auf den verhältnißmäßigen Preis an; dieser darf sich, um die Paraffinkerzen noch ohne Schaden gegen Stearin benutzen zu können, stellen: Paraffin zu künstlichem Wachs zu ordinärem Stearin wie 100 zu 76 zu 54. 3) Von allen Kerzen ist das Talglicht zwar das wolfeilste, indessen gegen die P.- und guten Stearinlichte doch nicht in dem Maße, wie meist geglaubt wird. Berücksichtigt man, namentlich bei älteren Lichten, das größere Deficit an richtigem Gewicht, besonders aber das reichliche Ablaufen, so möchten die 35 resp. 24 pCt., um welche Talglicht wolfeiler als P. oder W. erscheint, illusorisch sein. 4) Das Brennen von Kerzen, selbst der vorzüglichsten, ist stets kostbarer, als das Brennen von Oel in einer gut construirten Lampe. Da indessen in manchen Fällen die Kerzen nicht durch Lampen ersetzt werden können, so werden die Betrachtungen über den relativen Werth der verschiedenen Kerzenarten immer von Interesse sein.

Die neuen Kerzen zeichnen sich durch ihr schönes Aeußere sogleich vortheilhaft aus und können ihnen nie die Spermacetikerzen hierin zur Seite gesetzt werden, welche weißer, aber nicht so durchscheinend sind. Bei P. muß eine hier und da in einzelnen Kerzen vorkommende Undurchsichtigkeit einzelner Stellen vermieden werden. Sie zeichnen sich ferner durch äußerst gleichmäßiges Brennen aus, indem das Verhältniß der Stärke

des Dochtes und der Consumtion des P. ganz vorzüglich zutrifft, so daß der brennende Docht sich stets ein regelmäßiges Näpfchen bildet, oben sehr gleichmäßig verkohlt, die Kerze also durchaus nicht ablauft. Nimmt man hierzu das aus Beobachtungen folgende auch in ökonomischer Rücksicht für die Paraffinkerzen vortheilhafte Resultat, so können sie unter günstigen Transport- und Zollverhältnissen sogar mit guten Stearinlichten concurriren, auch wenn auf ihre Schönheit kein besonderer Werth geleat wird. — (Wie die „Hamb. Nacht." mittheilen, besteht bisher nur jene Fabrik für Paraffinkerzen in Deutschland, bei Bonn (s. oben), es werde aber jetzt ein großartiges Etablissement in der Nähe Hamburgs entstehen, und der neue Fabrikationszweig verspricht gerade für Norddeutschland wegen der ausgedehnten Moore von einer besonderen Wichtigkeit zu werden, zumal bei der Fabrikation als Nebenproduct eine gute Torfkohle gewonnen werden kann.

(Schluß folgt.)

Technischer Rathgeber.

Fingerzeige.

Im „Archiv für Pharmazie", Bd. 131, S. 288, fährt Hr. Alb. Frickhinger, Verfasser der Schrift „Revalenta arabica, ein großartiger Betrug" (Nördlingen, Beck, 1854) fort, den Revalenta-Schwindel zu bekämpfen. Man lese seine schlagenden Worte im „polytechn. Notizbl." 1855, Nr. 8. Ebenda macht er auch darauf aufmerksam, daß der „Dr. Koch", welcher Kräuterbonbons, der „Dr. Borchardt", welcher Kräuterseife, der „Dr. Suyn de Boutemard", welcher Zahnpasta erfunden hat und lautlärmend in die Welt schickt, niemand anders ist, als der Herr Rheumatismusketten-Goldberger.

Die soeben ausgegebene Nr. 5 der „Mittheilungen" der „Gesellschaft zur Förderung des Flachs- und Hanfbaues in Preußen" enthält u. A. einen Aufsatz von Rüfin über das Untersinken des Flachses als Röstepobe, und Berichte über die Versuche mit weißblühendem und litthauischem Leinsamen, badischem und spanischem Hanf.

Kitte.

Für Drechsler, wenn sie kleine Sachen von Elfenbein, Perlmutter, Silber oder edlem Holze, die nicht in die Patrone zu setzen gehen, ankitten müssen: man lasse Terpentin schmelzen, thue Colophonium dazu und lasse es ebenfalls schmelzen. Wenn alles zergangen ist, bringe man ein wenig gelbes Wachs dazu, gieße es in ein fettes oder nasses Papier und lasse es kalt werden. Läßt es sich nun leicht zerbrechen oder springt wie Glas, so lasse man es wieder zergehen und füge noch ein wenig Wachs dazu. Zu beachten ist jedoch, daß die Masse nicht allzu weich werde; denn in solchem Falle hält der Kitt nicht leicht. Oder man nehme 1½ Loth Ziegelmehl, 1 Loth Harz, Terpentin und ein wenig Wachs und verfahre wie oben.

Bernsteindreherkitt wird von Harz, Pech und ein wenig Kreide gemacht; die Kreide verursacht, daß der angekittete Bernstein bald wieder ablasse.

Zu Kitt, um Formen daraus zu machen, nehme man gepulverten Schwefel, lasse ihn in einem glasirten Topfe zergehen, mische dazu beliebige Farbe, soviel als nöthig, und rühre es wohl untereinander. Aus dieser Masse gieße man die Formen. Sie werden inwendig glatt genug sein, und die darin gegossenen Sachen werden leicht herausgehen. Für in der Hitze geschmolzene Stoffe sind sie jedoch nicht.

Kitt zu Messerklingen mische man aus 1 Theil pulverisirtem Ziegelstein, 2 Theile Colophonium, ebenfalls klein gestoßen. Mit diesem Pulver fülle man den Messerstiel ganz voll, mache die Angel der Messerklinge heiß und stoße sie warm in den Messerstiel, so wird sie nach dem Erkalten fest darin sitzen. Oder man fülle mit gestoßenem Alaun den Messerstiel voll und verfahre, wie gedacht. W.

[Ausgezeichneter Steinkitt.] Es gibt einen Kitt, den man mit größtem Vortheil zum Ueberziehen von Terrassen, zur Bekleidung von Bassins, zur Verbindung von Steinen, überhaupt zur Verhinderung der Einsickerung von Wasser anwendet. Er wird so hart, daß er Eisen ritzt, und besteht aus 9 Theilen gut gebrannter Ziegelerde, 1 Th. Bleiglätte und einer gewissen Quantität Leinöl. Verfertigung und Anwendung sind höchst einfach. Man pulverisirt die Ziegelerde und die Bleiglätte aufs feinste, mengt sie, und setzt soviel reines Leinöl zu, daß das Gemeng die Consistenz eines eingerührten Pflasters erhält. Darauf applicirt man ihn nach Art des Pflasters, nachdem man den zu überziehenden oder verbindenden Körper mit einem in Wasser getränkten Schwamm oberflächlich schwach befeuchtet hat. Diese Vorsichtsmaßregel ist unerläßlich, denn bei Nichtbeobachtung derselben würde das Oel sich durch diesen Körper hindurchziehen, und der Kitt dann nicht alle erforderliche Härte annehmen. Wenn man ihn über eine ziemlich große Oberfläche ausbreitet, so entstehen manchmal Risse darin, welche man mit einer neuen Quantität Kitt auszufüllen hat. Erst nach Verlauf von 5 bis 6 Tagen wird er fest; was bei Vermehrung des Verhältnisses Bleiglätte weit eher stattfinden würde. (Pol. N.)

Mannigfaltiges.

[Planimeter.] Berechnungen aufgenommener Flächen werden durch das Umfahren mit diesem Instrument im 30sten Theil der Zeit, die man sonst dazu brauchte, beendigt. Ein Zeiger deutet, nachdem die Figuren auf der Karte umfahren worden, ihren Inhalt durch die Zahl der Ruthen ꝛc. mit einer Genauigkeit an, wie sie unter Anwendung des Zirkels und Maßstades bei eckigen Figuren nur schwer, bei krummlinigen (mit Ausnahme des Kreises) nie erreicht wird. Mehr als 50 solcher Instrumente gingen schon in die Hände der Geometer aus der Fabrik des Mechanikus und Optikus Ausfeld in Gotha, ganz aus Metall für 80 Thlr., Fußgestell und der obere Schlitten von Holz à 70 Thlr. Die Industrie-Ausstellungen zu London und München lohnten Ausfeld mit dem ersten Preise.

Das **Gewerbe-Blatt** erscheint wöchentlich einmal. Vierteljährlicher Abonnements-Preis für die Abonnenten der **Breslauer Zeitung** in Breslau 7½ Sgr., auswärts 9¾ Sgr. Für **Nicht-Abonnenten** der **Breslauer Zeitung** 15 Sgr., auswärts 19¾ Sgr. Abonnements für das zweite Quartal 1855 nehmen alle preußischen Post-Anstalten an. Diejenigen Abonnenten, welche das Blatt in's Haus gebracht wünschen, wollen sich in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, melden, und beträgt das vierteljährliche Abtragegeld 3 Sgr. pro Exemplar.

Redakteur: Th. Oelsner. Verleger: C. Jäschmar. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.